

DIAMONDPAPER

DIAMONDPAPER #02

Michael Schmidt „Ihme Zentrum. 4 Fotografien, 8 Ausschnitte.“

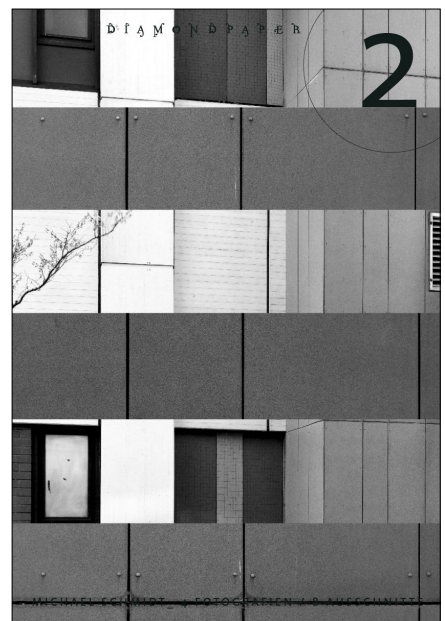
DIAMONDPAPER #02 erscheint anlässlich "Cruel and Tender: The Real in the Twentieth Century Photography", der ersten Ausstellung bei Tate Modern in London (5 Juni - 7 September 2003), die sich ausschließlich dem Medium der Fotografie widmet.

Der legendäre Fotograf Michael Schmidt, der in „Cruel and Tender“ neben Robert Frank, Andreas Gursky und August Sander mit einem repräsentativen Querschnitt seines mittlerweile vier Dekaden umspannenden Werks vertreten ist, hat für die zweite Ausgabe von DIAMONDPAPER eine eigenständige Arbeit vorgelegt. Unter dem Titel „Ihme Zentrum. 4 Fotografien, 8 Ausschnitte.“ hat er eine Serie mit Schwarz-Weiss-Fotografien für das großformatige Editionsheft konzipiert.

Die fotografische Arbeit des Berliner Künstlers findet an dieser Stelle einen unerwarteten Höhepunkt. Seine unterschiedlichsten Arbeitstechniken (Serialisierungen, „Ausschnitte“, etc.), mit denen er in den letzten Dekaden die Fotografie immer wieder neu zu erfinden vermochte, kommen hier symbiotisch zur Anwendung: Auf den 8 exzellent gedruckten Seiten, hat er einen in den 1970er Jahren gebauten Großkomplex „im Zuge eines De- und Rekonstruktionsprozesses ge-remixt“.

Mit Schmidts eigenwilligem Beitrag setzt DIAMONDPAPER seinen originellen Ansatz fort: Die Herausgeber laden internationale Künstler ein, jeweils eine Ausgabe des Ausstellungsraums im Printformat nach eigenen Ideen zu realisieren. Darüber hinaus haben die Künstler die Möglichkeit Vorzugsausgaben zu gestalten. Schmidt zum Beispiel hat für DIAMONDPAPER #02 sechs solcher Vorzugsausgaben produziert, denen jeweils eine ergänzende Originalfotografie aus dem „Ihme Zentrum“-Zyklus beigelegt ist.

DIAMONDPAPER wird in Zusammenarbeit von Karsten Heller und dem Künstler Thomas Scheibitz im DIAMONDPAPER-Verlag herausgegeben und erscheint vier Mal jährlich.



Ð Ì Ā Ṁ Ō Ñ Ð Þ Ā Þ Æ Ñ

Michael Schmidt
„Ihme Zentrum. 4 Fotografien, 8 Ausschnitte.“

Krystian Woznicki

In Hannover, wo ich in den 1980er Jahren meine Jugend verbrachte, war Linden ein Stadtteil, in dem sich die vermeintliche Boheme der niedersächsischen Hauptstadt tummelte. Die Gegend war bekannt für ausgefallene Bars und Cafes, ein laid-back-intellektuelles Programm-Kino und einen alternativen Veranstaltungsort namens Glocksee. Man ging also nach Linden, um abends etwas zu trinken oder Sonntags dort zu brunchen; um sich Konzerte von Jingo de Lunch und Motörhead anzusehen. Vor den Konzerten in der Glocksee saß man meistens am Ufer des angrenzenden Flusses, der Ihme, und brachte sich in Erwartung auf den bevorstehenden Live Act mit einem Bier auf die entsprechende Betriebstemperatur. Es war dieses Ritual, das einen unvergesslichen Anblick mit sich brachte: Wie ein Bergmassiv baute sich dort das Ihme-Zentrum vor uns auf der anderen Seite des Flusses auf, ein zwischen 1972-1975 gebauter Komplex, der im Kielwasser jener Euphorie der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts entstand, der die Stadtplaner zum Entwurf immer gigantischer Großkomplexe trieb. Ein Relikt also aus der Phase des utopischen Bauens samt seiner technokratischen Vorstellung von der Planbarkeit gesellschaftlicher Prozesse – das einzige seiner Art in Hannover.

Und als nichts anderes als eine Utopie sollte uns dieser Koloss auch erscheinen – eine verblasste Utopie sollte man sagen: Die Fußgängerzonenbereiche hatten längst begonnen jene Form des städtischen Verfalls anzunehmen, wie man sie aus der Pasarelle am Bahnhof kannte; das grelle Orange, Gelb und Blau der zum Himmel ragenden Hochhäuser hatte längst seine Leuchtkraft verloren, die bröckeligen Fassaden waren überzogen von jener von Umweltabgasen induzierten Patina, wie man sie aus industriellen Vororten wie Neustadt zu genüge kannte - zerrissen und angeschwärzt schienen sie in ihrem ruinösen Zustand einer Erlösung entgegenzuhalten. Kurz: Der Komplex, der mit seinen gut 800 Wohnungen, sowie zahlreichen Geschäftsräumen, Geschäften und dem Veranstaltungszentrum Capitol, wie eine autonome Stadt wirkte, war nach und nach zu einem Ort mutiert, an dem man sich insbesondere nachts nicht gerne aufhielt: heruntergekommen und verdreckt, hatte er längst den ominösen Fixer-Look angenommen.

Es ist dieser Ort, der – nach all den Jahren unter der Leitung der Unternehmensgruppe Dipl.-Kfm. F.-M. Engel einer Revitalisierung zugeführt werden und fortan als Ihme Center Hannover firmieren soll – 1997/98 von

Michael Schmidt festgehalten und nun für die zweite Ausgabe von DIAMONDPAPER unter dem Titel „Ihme Zentrum. 4 Fotografien, 8 Ausschnitte.“ zu einem eigenständigen Werk verdichtet wurde.

Der 1945 in Berlin geborene Fotograf, der spätestens mit dem nach der Wiedervereinigung in Deutschland entstandenen, zwischen historischem Dokumentarismus und konzeptueller Foto-Kunst pendelndem Projekt „Ein-heit“ einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich wurde, hat damit einmal mehr vertrauten Boden betreten: In Buchprojekten wie „Berlin - Kreuzberg“ (1973) und „Stadtlandschaften 1981“ (1981) hat er sich wiederholt dem Topos Stadt genähert und ihn immer wieder als Landschaft erscheinen lassen. Einen nachhaltigen Eindruck haben Schmidts Aufnahmen von Berlin hinterlassen, in denen er mit seinem idiosynkratischen Kamera-Auge vergessene Nicht-Orte fotografiert hat. Zum Beispiel das Brachland, das sich während der Teilung Deutschlands zwischen Ost- und West-Berlin aufgetan hatte: wild-wuchernde Grassflächen und ruinenhafte Gebäude – Sujets, die mit ihrer gegenwarts-entrückten Naturbelassenheit die Elemente jener zutiefst romantischen Gemälde des frühen William Turner sein könnten. In Schmidts sachlichen, zugleich aber auch malerischen Bildern nehmen sie in mannigfaltigen, kontrastarmen Grautönen Gestalt an und gewinnen dadurch eine neue Qualität. Eine fotografische Ästhetik, die auch das Ihme Zentrum in ein neues Licht rückt.

Schmidt hat den architektonischen Komplex zunächst in einer Semiotik eingefangen und dem eine „Wandprobe“ zur Seite gestellt. Daraufhin hat er den Baukörper im Zuge eines De- und Rekonstruktionsprozesses „ge-remixt“: Detailaufnahmen aus dem Innenleben des Ihme Zentrums lassen kühlen Minimalismus im Stile der stromlinienförmigen Flächen einer schwarzen 80er Jahre BMW-Karosserie mit dem geometrischen Modernismus konstruktivistischer Gemälde a la Mondrian mit einander verschmelzen. Ein hochgradig formaler Ansatz, der – sich mit Techniken wie „Ausschnitten“ und Serialisierungen durch Schmidts gesamtes Oeuvre ziehend – hier, wie wohl kaum zuvor, auf den Punkt gebracht wird. Ein Ansatz, der neben der „Durchleuchtung einer Amnesie“, wie Heinz Liesbrock in einem anderen Zusammenhang das Werk von Michael Schmidt charakterisierte, im Dienste eines Remixings von Erinnerungen steht: kunsthistorische, urbane sowie individuell-biografische Schichten wurden hier abgetragen und sedimentieren sich aufs Neue in Fotografien, die in puncto Präzision und Raffinesse ihres Gleichen suchen.